

Heft 128

Düsseldorf, den 12. April 1913

4. Jahrg.



DÜSSELDORFER THEATER-WOCHE

Illustrierte Wochenschrift für Theater, Konzerte und Vergnügungen



Frau Ida Roland

Hauptdarstellerin der Münchner Kammerspiele, spielt die Hauptrollen in „Zarin“ und „Josephine“, anlässlich des Gastspiels im Schauspielhaus

ADAM & SCHAUF

GRAF-ADOLFSTRASSE 24

Vertreter der ersten Firmen in
Flügel, Pianinos und Harmoniums

Grösste Auswahl.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn

No. 2.

Tel. 7797.

E. PREUSS

vis à vis

der städt.

Tonhalle.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.

Verlag: Westdeutsche Verlags-Anstalt S. Puschkanzer G. m. b. H., Düsseldorf, Friedrichstr. 44, Telephon 4901. Druck von Ed. Lintz.



Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
Begründet 1868
Tel. 1601

J. Bisegger-Kühn

Kasernenstr. 44
Ecke Lützenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ☉ Aufbewahrung von Pelzwaren ☉ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 13
Ecke
Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
Edelsteine
Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
Inh.

W. Mandler

Kommunikationsstr. 2
Telephon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u.
Bernstein-Speifen, Cigarren- u.
Cigarettenspitzen, moderne
Stöcke, Spielmagazine
in jeder Preislage.



Teleph. 2808

J. Salomon

Hof-Optiker, Blumenstrasse 12

Operngläser, Feldstecher
Barometer, Brillen u. Kneifer
nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies

Cigarren-Importeur
Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
Düsseldorf
Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872
Tel. 3273

Josef Kessel

Fingerstr. 19

Grossherzogl. Badischer u.
Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
Telephon 4302

Burgplatz 11
Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
Konfitüren
Bonbonniären, Theater-Konfekt
Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



Breit-
strasse 5

Gebr. Küster

Inhaber: Carl Küster
Königlicher Hoflieferant

Betten- u. Wäsche-Ausstattung
Aufarbeitung und Reinigung
Bestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

C. Wolf Nachf.

Heinrich Meltzer

Basarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
Spezialhaus
für Blumenschmuckkunst

Kaisers-
wertherstr.
95.



Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische
Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag

Düsseldorf
Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft
128

Nachdruck sämtlicher
Artikel verboten

VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, FRIEDRICHSTR. 44
VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN

Erscheint jeden
Sonnabend

Jahrg.
IV

Wie der Schauspieler auf der Bühne sprechen soll

In den Blättern des Berliner Deutschen Theaters (Verlag Erich Reiss, Berlin) schrieb kürzlich Eduard v. Winterstein in der Form einer „Rede an Schauspielschüler“:

Schärfen Sie Ihren Sinn für die Tausende und Tausende Schattierungen, die die menschliche Sprache, der Ton des gesprochenen Wortes für das menschliche Ohr hat, durchforschen Sie mit künstlerischer Pedanterie die leisesten Schwebungen dieses Tones, und Sie werden überrascht sein, welche ungeheure Anzahl von Farben auf der Palette sind, mit der Sie Ihre Kunstwerke schaffen wollen. Es ist unglaublich und sehr betäubend, wie wenige darstellende Künstler, mögen sie noch so begabt sein, mögen sie noch so Hohes erreicht haben, dem Ideal auch nur annähernd gleichkommen, das mir in dieser Hinsicht vorschwebt. Wollen Sie mir glauben, dass in den seltensten Fällen zwei Schauspieler auf der Szene mit ein-



Dr. EUGEN ROBERT, Direktor der Münchner Kammerspiele, absolviert mit seinem Ensemble ab 12. ds. Mts. ein Gastspiel im Schauspielhaus

ander reden können? Sie lachen, aber ich versichere Sie, wenn Sie Ihr Ohr ein wenig schärfen und sich Mühe geben, werden Sie mir zustimmen.

Wappnen Sie sich mit dem ganzen Rüstzeug des scharfen Beobachters und belauschen Sie das gleichgültige Gespräch zweier oder mehrerer Menschen im Alltagsleben. Sofort werden Sie, scharfes Ohr und Gefühl vorausgesetzt, eine schier unerschöpfliche Anzahl von Variationen der Tongebung jedes einzelnen wahrnehmen; aber — und das ist das wichtigste — nie zufällig, nie von ungefähr wird sich der Ton ändern, sondern stets bedingt von der Natur des Gespräches selbst oder doch von den wesentlichen Umständen, die den Dialog begleiten. Teils sind es Stimmungen, die sich aus dem Gesprächsstoff selbst ergeben, teils äussere Umstände, die Bewegung der Sprechenden — es ist unmöglich, all die hundert Einflüsse aufzuzählen, die dabei eine Rolle spie-

len. Ja, es ist klar, dass zwei Menschen, die miteinander sprechen, ganz unbewusst, ohne es zu ahnen, gegenseitig ihren Ton aufeinander abstimmen und die Wirkung ihrer Worte mit dem Grade dieser Abstimmung unterstützen. Beobachten Sie, wenn ein Mensch zu mehreren spricht, die in einem Raume verstreut sich befinden. Ich möchte behaupten, dass der Sprechende seinen Ton verschieden einstellt, je nachdem der Angeredete 2 oder 4 Meter von ihm entfernt sitzt, ja, ich möchte fast sagen $\frac{1}{2}$ oder 1 Meter. Alles dies tut der Mensch unbewusst, nur aus dem sicheren Gefühl heraus, das ihm der jahrelange Gebrauch der Sprache gibt.

Diese unbewussten Schattierungen des Tones nun soll der Schauspieler auf der Bühne mit seinem Sinn und Ohr bewusst erzeugen und noch die Täuschung hervorrufen, als sei der Ton ganz unbewusst, nur von den oben angedeuteten Einflüssen bedingt, entstanden. Er soll zu einem Menschen, der einen Meter von ihm entfernt ist, um bei diesem Bilde zu bleiben, nicht mit demselben Ton sprechen, den er für die doppelte Entfernung braucht. Ermessen Sie, welche Aufgabe dies für den Schauspieler ist. Ich fürchte, die wenigsten Schauspieler sind sich klar darüber. Ich habe Schauspieler gekannt und von anderen rühmend hören, und das höflich, die eine neue

Rolle zu Hause ganz allein studierten, fix und fertig auf die erste Probe kamen und nun im Laufe der Proben keinen Ton von der einstudierten Rolle mehr änderten. Ich sage es offen heraus, dass ich einen solchen Menschen für einen Stümper halte, der blind an dem vorbeigeht, was der Kern unserer Kunst ist. Lernen Sie „reden“ auf der Bühne, das will sagen, mit anderen reden, lernen Sie „zuhören“, denn dies „Zuhören“ ist auch natürlich ein wesentlicher Faktor bei dem Bemühen, auf der Bühne miteinander zu reden. Sprechen Sie nicht aneinander vorbei, sagen Sie nicht Ihre mehr oder weniger schön einstudierte Rolle auf, studieren Sie auch den Part Ihres Mitspielers, dringen Sie in den Geist dessen ein, was er sagt, dann werden Sie ihm „zuhören“ können, dann werden Sie ihm im richtigen Ton antworten können. Noch eins: die Pausen. In wieviel Teile kann man eine Sekunde zerlegen? Der Mathematiker wird es Ihnen sagen: in unendlich viele Teile. Nun, aus dieser unendlichen Zahl von Bruchteilen einer Sekunde müssen Sie jedesmal die Zeitpause auswählen, die Sie nötig haben, um auf das Gesagte die Replik zu geben, und ich versichere Sie, es wird stets eine andere Zahl sein, und wenn Sie tagelang miteinander redeten.



Grabbe in Düsseldorf*)

Von Hans Ehmcke.

Es war an einem kalten, wetterwindischen Wintertage des Jahres 1834, als dem Landgerichtsrat Karl Immermann in Düsseldorf-Pempelfort ein Brief zugestellt wurde, der aus Frankfurt am Main kam und den Empfänger nicht wenig erschreckte. Der Absender des Briefes war ein Mensch, den er vor drei Jahren einmal flüchtig irgendwo in Westfalen kennen gelernt und für den er ob seiner eigenartigen, sonderbaren Persönlichkeit eine gewisse Hochachtung im Herzen behalten hatte. Es war kein anderer, als der Auditeur Christian Dietrich Grabbe, der in Frankfurt am Main drauf und dran war, auf dem letzten Loch zu pfeifen, und der, vor gänzlichem wirtschaftlichen Ruin stehend, in seiner Verzweiflung auf den Gedanken kam, vor seinen Gläubigern Reissaus zu nehmen und sich aufs Geratewohl an den Landgerichtsrat Immermann in Düsseldorf mit der Bitte um Hilfe zu wenden.

Ogleich nun dieser einige Bedenken hatte, sich mit einer so exzentrischen Natur wie Grabbe näher einzulassen, so bedachte er doch, dass sich hier ein grosses und wahrhaftes Talent in Not befand. Er antwortete, mietete in der Altstadt ein Stübchen, beschaffte unter den Düsseldorfer Buchhändlern einen Verleger, und tat überhaupt, was in seinen Kräften und in seiner Macht stand.

Es dauerte nur einige Tage, da wurde Immermann, als es eines Abends zwischen den Kulissen des von ihm geleiteten Düsseldorfer Stadttheaters stand, ein Zettel zugesteckt, der die Ankunft Grabbes meldete, den Gasthof angab, wo er abgestiegen sei, und zugleich versicherte, dass der Schreiber nicht so hilflos sei, um sich nicht mit Immermann ruhig aussprechen zu können, ohne des Pekuniären zu gedenken. Auch versäumte der Schreiber des Zettels nicht, in einer Nachschrift zu bemerken, der Klecks, den die Feder gemacht, käme von der ungewohnten Tinte.

In Gedanken versunken, ging Immermann durch die dunklen Strassen Düsseldorfs seinem Hause zu. Noch war es nur ihm bekannt, welche ein seltsamer Gast von nun an die korrekten, aristokratischen und philiströsen Bewohner Düsseldorfs in Erstaunen setzen würde.

Der Oberkellner des Gasthofs, in dem der Angekommene logierte, war sich mit dem Hausknecht einig, dass dieser Reisende vollkommen „jeck“ sei und hatte ihm, damit ihm nicht auch noch die Hitze eines Ofens zu Kopf steigen könnte, in einem nicht heizbaren, eiskalten Zimmer untergebracht. Dort fand ihn Immermann, als er ihn am nächsten Morgen aufsuchte, auf dem Bette liegend, nur mit dem Hemde bekleidet.

*) Zum Eulenberg - Grabbe - Abend im Lustspielhaus am 18. April.



SIEGFRIEDS TOD
Nach dem Gemälde von Hermann Hendrich

Nach einem kalten Händedruck hatte Grabbe nichts besseres zu tun, als fortgesetzt zu versichern, dass er sehr gut sei, und dass man ihn lieben und achten müsse, wenn auch die „Hunde“ sich erlaubten, ihm, dem früheren Auditeur, den jeder noch in Gesellschaft „Herr Auditeur“ nennen müsste, dieses erbärmliche Zimmer anzubieten. Ausserdem erzählte er zähneklappernd, dass nur der mittlere Grad des Frierens unangenehm sei, der heftige, schüttelnde Frost dagegen sich in eine behagliche Empfindung umsetze.

Nachdem Immermann es glücklich zuwege gebracht hatte, den eigentümlichen Teutonen in seinen Kleidern zu sehen, konnten die beiden zusammen frühstücken und das Nächstliegende besprechen. Alsdann wurde die ganze Habe Grabbes auf einen Karren geladen, und langsam setzte sich, — Immermann erzählt es selbst — der Don Quixotische Zug aus dem Gasthofs nach Grabbes zukünftigem Quartier in Bewegung. Voran der Karren mit dem Koffer und Mantelsack, auf dem der Auditeurdegen, lose angebunden, hin- und herschwankte; hinterher Grabbe an Immermanns Seite mit hohen und wankenden Schritten das Pflaster tretend.

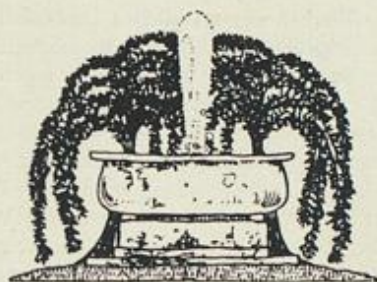
In der Wohnung empfing sie die alte, biedere Witwe, der dieses grosse Kind nun anvertraut werden sollte. Sie geleitete die Herren unter der Beteuerung, dass bei ihr immer alles gut geputzt und sauber wäre, in das Stübchen, und versicherte Immermann beim Abschied, dass

sie darauf sehen würde, dass an den Hosen und Westen Grabbes die Knöpfe wenigstens nicht gerade an den Stellen fehlten, wo sich der Träger dieser Kleidungsstücke eine etwas peinliche Blöße geben könnte. Auch sollte sie ihn daran erinnern, dass im heutigen Germanien eine bis fast auf die Schultern fallende Haartracht und ein durch Bartstoppeln zur Kratzbürste gemachtes Kinn nicht mehr am Platze seien, was sie auch geflissentlich zu tun versprach.

In dieser Wohnung hat Grabbe dann, so lange er in Düsseldorf war, gehaust. Hier sind der grösste Teil seiner Theaterkritiken entstanden, die er im Winter 1835/36 für das „Düsseldorfer Tageblatt“ schrieb. Wenn nicht Grabbes eigenartige Persönlichkeit dahinter steckte, so könnten diese Kritiken heute geschrieben worden sein. Es ist ein Stück Theatergeschichte, die aus diesen kurzen und langen Berichten herausleuchtet. Mit der feinsten Empfindung für die Anfänge und Ziele der Kunst hat dieser Mann über den literarischen Wert klassischer Werke und damals moderner Theaterstücke geurteilt, hat er über die Darstellung im einzelnen und im allgemeinen geistvoll und treffend geschrieben, hat er sich zur Zeit jener Düsseldorfer Anfänge um Inszenierung und Regie gekümmert, als ob man nicht 1835, sondern 1911 schriebe. Schon er hatte den Rhythmus einer dramatischen Dichtung erkannt, für den Stil eines Kunstwerkes der Bühne stets ein volles und tiefes Verständnis an den Tag gelegt. Schon er trat für die Vereinfachung der dekorativen

Ein Lichtstrahl fiel noch hinein in das Leben Grabbes, der eigentlich nicht mehr ganz von dieser Welt war: Seine Freundschaft mit Norbert Burgmüller. Dieser war ein lebensfreudiger Mensch und ein genialer Tonkünstler. Bei einem Glase Wein hatten sich die beiden kennen gelernt, und es entstand zwischen ihnen eine innige, herzliche Freundschaft. Es konnte indes dem unglücklichen Grabbe kein Unglück erspart bleiben. Auch dieser Freund starb noch vor ihm in Aachen an einem alten, vernachlässigten Uebel, und es blieb dem Dichter nichts mehr von der Freundschaft übrig, als das Honorar für einen Nachruf im „Düsseldorfer Tageblatt“, wenn er das Geld in diesem Fall genommen hat; ich glaube, er hat es getan! Den Nachruf hat er jedenfalls geschrieben und den damaligen, heutigen und zukünftigen Lesern gezeigt, wie sein Herz zu lieben verstand.

Er selbst hat sich dann heimlich ohne Abschied von dannen geschlichen und ist in Detmold, in seiner Heimat, gestorben. Der Nachwelt hat er ausser mancherlei Briefen, Kritiken und Zeitungsartikeln eine grosse Menge dramatischer Arbeiten hinterlassen, woran es absolut nicht so überflüssig ist, zu erinnern, denn die Theater schweigen seine Stücke tot, und das Publikum, sogar das Düsseldorfer Publikum, kennt sie zu seinem grössten Teil gar nicht oder flüchtig. Es möge sie wenigstens lesen und möglichenfalls auch geniessen.



Zum Besten des Kinderhilfstages

Sonntag, 20. April, vormittags 11 Uhr

Matinee im Stadttheater.

Fritzchen und Lieschen

Singspiel von J. Offenbach.

Ballett:

Menuett, getanzt von den Kindern der Ballettschule.

Baby-Polka, getanzt von vier Damen des Balletts.

Gesangvorträge.



Phot. Willy Frohsinn, D'fd.

ERICH PONTO (Der Geizige)
Mitglied des Stadttheaters

Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 9. April 1913.

Ein abgerundete Vorstellung von Mozarts komischer Oper „Die Hochzeit des Figaro“ im Stadttheater mutete in der Flucht musikalischer Erscheinungen, welche im Verlauf des Winters an uns vorbeigezogen sind, wie der unveränderliche und sicher ruhende Pol an. — Mögen auch seit 1786 die Ausdrucksmittel der Oper vielfache Erweiterungen erfahren haben, so hat doch seit Mozart keiner der grossen Opernreformatoren so sehr in absoluter Musik gelebt, gefühlt, gedacht als der Komponist von „Figaros Hochzeit“, der in diesem Werke sein eigenes Zeitalter — das absterbende Rokoko — für alle Zeiten in Tönen festgehalten hat. Es ist ja zuzugeben, dass ihm die leicht durcheinander quirlenden Intriguen des Beaumarchais'schen Lustspiels (Beaumarchais müsste übrigens auf dem Theaterzettel genannt sein) die denkbar günstigste Grundlage für die musikalische Neuschöpfung jener Epoche lieferten, man muss sich aber nur den Charakter des Urtextes etwas genauer ansehen, um zu erkennen, dass das Genie Mozarts — sicherlich ganz instinktiv — den Charakter jeder einzelnen Figur und des ganzen Werkes so unendlich geläutert und erhoben hat, dass von der Oper ein der Frivolität des Lustspiels direkt entgegengesetztes Ethos ausströmt.

Die Montagaufführung, die unter der musikalischen Leitung Alfred Fröhlichs stand, hat sich im orchestralen Gefüge, wie auch in manchen schönen Einzelleistungen ziemlich glücklich in den Zeitgeist des Werkes und in seine absolute musikalische Atmosphäre hineingefügt. In erster Linie gilt dies von der Susanna, in der wir wieder einmal nach längerer Zeit Hermine Fröhlich-Förster auf

der Bühne begegneten. Wie sie das quecksilberne, allzeit aufgeräumte Zöfchen aus dem nur-neckischen Soubrettengenre heraushebt und seelisch vertieft, und vor allem wie sie die ganze Gestalt förmlich in Musik taucht, das ist echter Mozart, wenn es vielleicht auch nicht bewusster Mozartstil ist. Ihre grosse Soloszene im vierten Akt war das Beste des Abends. Auch Gustav Waschow als Graf Almaviva bot eine reife, gut erfasste und gut durchgeführte künstlerische Leistung. Der Figaro, den Hubert Mertens hier zum ersten Male sang, war naturgemäss noch nicht von der völligen geistigen Durchdringung getragen, die gerade den vielgewandten Schlaufuchs zur Seele des ganzen Getriebes macht. Gesänglich war der Künstler sehr gut auf dem Posten, darstellerisch war die Abhängigkeit vom Taktstock noch zu fühlbar — es war noch zu deutlich eine Rolle, statt eines personifizierten Lebensausschnitts. Dem Cherubin wusste Claire Lissner, wenn der lose Page auch noch mehr als Springinsfeld in Erscheinung treten dürfte, in sehr erfreulicher Weise gerecht zu werden. Sie sang gut, — besonders die Romanze kam durchaus sinngemäss zur Geltung — und fand sich auch mit der Hosenrolle darstellerisch unge-

zwungen ab. Agnes Wedekind-Klebe als Gräfin war anfänglich im Ansatz in der Höhenlage etwas unsicher und schien zunächst das Mozartsche Filigran ein wenig zu dramatisch anzufassen. Sie hatte sich aber schnell in das eigentliche Wesen ihrer Partie hineingefunden und brachte u. a. die Briefszene ganz apart heraus. Da auch die Episodenfiguren darstellerisch und gesänglich gut durchgeführt wurden — Marie Sieg und Ernst Winter vertraten Figaros würdige Eltern, Eugen Albert den Basilio, Aennchen Heyter war ein frisches Bärchen, Ernst Bedau gab den Gärtner, Peter Kirschbaum den Richter — so konnte der Dank des Publikums nicht ausbleiben, der sehr lebhaft und ernstgemeint war. Robert Lefflers Spielleitung war ebenfalls befriedigend. Das Zimmer des ersten Akts durfte etwas weniger herrschaftlichen Charakter haben.

Welche Rolle „Der gutsitzende Frack“ bei richtiger Anwendung im Dasein eines wagemutigen intelligenten Schneidergesellen zu spielen vermag, hat die Novität des Lustspielhauses in einem hübsch gebauten und amüsanten Lustspiel von Gabriel Drégely dargetan. Der bisher noch unbekannte Ungar teilt mit seinen Landsleuten Molnar, Biro, Lengyel und Konsorten den Scharfblick für gesellschaftliche Schwächen und die Begabung, eine satirische Absicht in einer klaren und kurzweilig gefassten Handlung zur Gestaltung zu bringen. Man kann sogar sagen, dass trotz der bizarren Voraussetzungen und mancher Uebertreibungen diese Novität ein wirkliches Lustspielchen, kein unter dieser irreführenden Generalbezeichnung eingeschmuggelter Schwank ist. Was diesen espritgeladenen Ungarn und auch Drégely nur fehlt, ist die leitende sittliche Idee, die höhere Moral, die aus der amüsanten Geisselung korrupter Zustände noch den Unterton einer innerlichen Tragik leise herausklingen lässt. — Im übrigen verfolgt man mit lebhaftem Vergnügen den Werdegang des Schneidergesellen Anton Melzer, der seinem Trieb nach der Höhe nachgibt, den ihm gut sitzenden Frack eines Kunden seines Meisters und zugleich das Prädikat „von“ annektiert, sich damit in die Soirée des neugeadelten Ritters von Reimer — eines plump gezeichneten Parvenüs — einschlingelt, dort die Sympathie des Ministers gewinnt, mit dessen Hilfe Abgeordneter und zuguterletzt sogar Handelsminister und Exzellenz wird. Wesentlich schärfer wirkt die Satire, wenn sie die Bestechlichkeit der ganzen Gesellschaft, der Reimerschen Familie und vor allem des Nationalökonomens Dr. Sonnberg, aus dessen Ideen Melzers Anpassungsfähigkeit gespeist wird, zum Gegenstand hat. Melzer hat nicht nur Sonnbergs Werk unter eigenem Namen herausgegeben, sondern auch dessen Gattin Irene — die Tochter seines früheren Meisters — an sich attachiert. Sonnberg, der die Vergangenheit Melzers infolgedessen enthüllen will, fällt dennoch um, als ihn Melzer als Hofrat mit zur Höhe zieht.

Die Aufführung konnte natürlich in dem engen Rahmen des Lustspielhauses die szenischen Erfordernisse nur andeutungsweise markieren, doch gab die Vorstellung unter Wilhelm Maurenbrechers Regie die Absichten des Autors im grossen ganzen zutreffend wieder. Dem Melzer gab Ernst Sladek in richtigem Empfinden einen Zug von naturgewachsener, liebenswürdiger Selbstverständlichkeit, sodass die Figur weniger den Eindruck eines Betrügers, als vielmehr den eines Menschen, der sich von den Ereignissen schaukeln lässt, machte. Den äusserlichen Unterschied zwischen dem Schneidergesellen

Kinderhilfstag.

Sonntag, den 20. April 1913,
vormittags 11½—1 Uhr:

MATINEE im Schauspielhause.

PROGRAMM:

1. Der Sprecher.
2. Im Tanagra-Museum.
3. „Unter'm Schirm“, Singspiel von Meyer-Hellmuth.
4. „Fidele Jugend“ um 1830.

— Pause. —

5. Lichtspiele (!)
6. Melodramatisches, gedichtet von Carl Freiherrn v. Berlepsch, komponiert von Hans Wangemann.
7. Der Tanz durch vier Generationen.
(Aenderungen im Programm vorbehalten.)

Mitwirkende:

Frau Amtsrichter Bichereux-Henoumont, Fräulein H. Brockhoff, Fräulein Frieda Benkert, Fräulein E. Daubenspeck, Frau Ing. Daute, Fräulein Martha Deus, Fräulein Ilse Deus, Fräulein Anita Feldmann, Fräulein Ilse Forberg, Frau Hildegard Gieren, Frau Erna Girardet, Fräulein Heupel-Siegen, Fräulein Vera Haupt, Frau Assessor Dr. Honold, Frau Intze-Volkhardt, Frau Ella Kohlschein, Fräulein Henny Kummerfeld, Fräulein Erna Lorenz, Frau Dr. Christian Matthes, Herr Regier.-Assessor Dr. von Müller, Fräulein A. Ophoven, Fräulein A. Roth, Fräulein E. Roth, Herr Oberlehrer Dr. Rudolf, Fräulein St. von Renvers, Fräulein Leni Rubens, Fräulein Edith Rubens, Frau Regierungsrat Steffani, Fräulein Emmi Sent, Fräulein Hilde Schlüter, Fräulein Gerda Schlüter, Fräulein Elis. Schminke, Fräulein Gerda Schulte, Herr Landesrat Schauseil, Herr Regier.-Referendar Schneider, Herr Fritz Schneider, Fräulein Lily Thielen, Frau Ferdinand Windscheidt, Fräulein Elisabeth Waldhecker.

Preise der Plätze:

1. Proszenium-Loge und I. Rang	Mk. 5.25	} inkl. Garderoben- gebühr.
2. Parkett-Reihe 1—6	5.25	
3. Parkett-Reihe 7—9 und Parkettlogen	4.25	
4. Parkett-Reihe 10—15	3.25	
5. II. Rang	1.15	

Der Vorverkauf findet jetzt schon statt:

1. an der Tageskasse des Schauspielhauses,
2. in der Schrobdsdorff'schen Buchhandlung, Königsallee 22,
3. im Reise- und Verkehrsbureau der Firma Leonh. Tietz.



Phot. Willy Frohsinn, D'f.
HUBERT MERTENS (Figaro)
 Mitglied des Stadttheaters

und dem selbstbewussten Frackträger hätte Sladek schärfer betonen sollen. Hans Arnim fand für den Minister eine sehr sympathische, glaubwürdige Form, auch Günter von Sohlern fand sich mit dem Dr. Sonnberg befriedigend ab. Weniger sinngemäss gab Maurenbrecher den Ritter von Reimer, vielleicht beengt durch die Abhängigkeit vom Souffleurkasten. Als Mutter und Tochter des neugebackenen Ritters waren Betty L'Arronge und Toni Arnim gut auf dem Posten, ausserdem sind in kleineren Rollen Adolf Callenbach und Käte Genesisus zu nennen. Die Besetzung der Irene war keine glückliche.

Die Aufnahme des Werkes was sehr gut und müßte eigentlich eine grössere Serie im Gefolge haben.

Das Schauspielhaus hat seine Räume heute wieder Prof. Carl Friedberg für einen Konzert-Abend überlassen und damit — wie das gutgefüllte Haus bewies — den zahlreichen Freunden des trefflichen Pianisten einen Gefallen erwiesen.

Die ernste und eindringliche Art Friedbergs, seine Abneigung gegen das Bravour-Virtuosentum ist hier rühmlich bekannt. Sie kam auch in der gediegenen Zusammenstellung des Programms zum Ausdruck, das vielleicht nur in der übrigens einwandfrei bewältigten Es-dur-

Polonaise von Chopin ein Werk brachte, in dem sich mit äusserlicher Technik brillieren lässt. Beethovens E-moll-Sonate (op. 90) eröffnete den Abend. Man könnte sich dieses Werk vielleicht noch etwas schwerer, kräftiger akzentuiert vorstellen, als es von Friedberg reproduziert wurde. Von beweglicher Lebendigkeit war das Rondo (op. 129) getragen. Von Schumann kamen die stimmungsvolle E-dur-Novelletta sowie die ganz in piano gehaltene Tonmalerei „Des Abends“ rein und sinngemäss zu Gehör. Den Höhepunkt des Abends möchte ich in der Wiedergabe von Schuberts Rondo D-dur erblicken, das eine sprühende duftige Illustrierung und perlenden technischen Ausdruck erhielt; auch die Ballettmusik aus „Rosamunde“ kam in aparten Rhythmen überaus fein heraus. Von Brahms waren die Ballade A-dur, ein Es-dur-Intermezzo und die Es-moll-Rhapsodie auf das Programm gesetzt. Bei den ersten beiden Stücken, die nicht immer dankbar sind, schienen mir die Tempi mitunter etwas gedehnt. Recht prägnant war die Rhapsodie erfasst, die auch wirkungsvoll durchgeführt wurde. Neben Schubert ist es vor allem Chopin, der Friedberg hervorragend liegt. Ausser der Polonaise liess er uns noch das Cis-dur-Nocturne in delikater Figuration hören. Dem andauernden lebhaften Beifall der unermüdlichen



MADAME CABARET, z. Zt. Apollo-Theater

Verehrer des Virtuosen hatten die geduldig Harrenden noch eine Zugabe zu verdanken.

Das Schauspielhaus, das — einem wohlbegründeten künstlerischen Prinzip folgend — Einzelspiele fast nie veranstaltet, hat für die Zeit vom 12. bis 17. April das Gesamt-Ensemble der

Münchener Kammerspiele



*Perser Teppich-
Gesellschaft*
S. Wasserzug & Co.
Königsallee 80

*Erstklassiges Spezial-Geschäft in
Perser- und Orient-Teppichen*
Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.
Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.

zu Gast geladen. Wer verfolgt hat, welche Tendenzen dieser am Münchener Lustspielhaus wirkenden Künstler-schar das Gepräge geben, wird sich die Möglichkeit nicht entgehen lassen, in den beiden für hier vorgesehenen Auf-führungen von Hermann Bahrs „Josephine“ und „Die Zarin“ von Lengyel und Biro den Wirkungs-möglichkeiten des Ensembles nachzugehen. Direktor Eugen Robert, der Leiter und spiritus rector des Ganzen, hat mit seiner Bühne für das Münchener Theaterleben ungefähr dieselbe Bedeutung, wie sie unser Schauspielhaus für Rheinland besitzt. Sowohl die Re-pertoiregestaltung, die u. a. Wied, Shaw, Strindberg, Wedekind, Heinrich Mann, Freckska, Courteline, Tschchow, Sternheim — um nur die prägnantesten Namen zu nennen — zu Worte kommen liess, als auch die Regieprinzipien ihres Leiters, lassen das Münchener Lustspielhaus als einen wichtigen Faktor für das moderne Drama und seine Bewältigung erscheinen.

Von den darstellenden Künstlern ist es vor allem I d a R o l a n d, der ein vollklingender Ruf vorausgeht. Ich erinnere mich noch mit lebhafter Befriedigung des starken Eindrucks, den ich von der Künstlerin vor ca. 11 Jahren — sie war damals Mitglied des Düsseldorfer Stadttheaters — empfang, als sie bei den Aufführungen der damals noch existierenden literarischen Gesellschaft mitwirkte, wenn ich nicht irre in Schnitzlerschen Ein-aktern, in einem Werke von Anzengruber und als Rita (Klein-Eyolf).
Quintus Fixlein.



Ein sensationeller Roman

Von A. Kuprin.

Aus dem Russischen übersetzt von J. Schraut.

(Schluss.)

Sie können sich natürlich denken, dass ich hier im Sanatorium zu ewigem Stillschweigen verdammt bin. Ich vertrage nicht die alltäglichen, stereotypen Phrasen, die unsere Kranken wechseln, wenn sie sich wider Willen zum Frühstück, zum Mittag, zum Tee begegnen. Sie sprechen immer über dasselbe! der eine hat heute früh ein Bad um zwei Grad kühler wie gestern genommen, der andere wieder ein Pfund Weintrauben mehr gegessen wie bis jetzt, der Dritte ohne auszuruhen einen steilen Hügel erklommen, der zum Meere hinführt und — denken Sie sich — noch dazu ohne Atemnot! Ueber ihre Krankheiten sprechen sie lange, mit egoistischer Freude, manchmal sogar mit widerlichen Einzelheiten . . . Jeder will unbedingt den anderen glauben machen, dass er nur allein solch aussergewöhnliche Komplikationen und grausame Leiden zu erdulden hätte. Schlimm ist es, wenn zwei Konkurrenten — wenn es auch nur um Kopfschmerzen geht — sich treffen. Dann sieht man verachtungsvoll gezuckte Schultern, Gesichter mit schiefem, ironischem Lächeln, hochmütige Mienen und die „allereisigsten“ Blicke. — „Was erzählen Sie mir da über meine Migräne! Ha — ha! Das ist wirklich komisch! Ich kann mir vorstellen, was Sie sagen würden, wenn Sie jeden Tag solch entsetzliche Schmerzen zu erdulden hätten wie ich!“ — Krankheit gilt hier als ein Gegenstand des Stolzes und des

Wetteifers, als seltsames Patent für lächerliche Selbstachtung, eine Art Ehrenmedaille. Allerdings habe ich auch unter gesunden Menschen solch ein Benehmen bemerkt, aber hier unter Kranken . . . wirkt es fürchterlich, abstoßend, unwahrscheinlich!

Deshalb freue ich mich immer, wenn ich endlich in meinem gemütlichen und unzugänglichen Eckchen allein bleibe. Das heisst, nein — ich bin nicht allein: mit mir sind immer wir und meine Liebe. So, jetzt habe ich das Wort ausgesprochen, und es hat meine Lippen nicht im geringsten verbrannt, wie es in den Romanen heisst.

Allerdings weiss ich auch nicht, ob man mit Liebe dieses leise, blasse, halbmystische Gefühl bezeichnen kann? Ich will Ihnen nicht verbergen, dass die jungen Mädchen unserer Kreise viel genauere und realere Kenntnisse haben als die Eltern gewöhnlich annehmen, welche gutmütig und durch die Finger auf das moderne Kurmachen sehen. In den Töchterinstituten wird viel über diesen Gegenstand gesprochen, wobei er dank der Neugierde geheimnisvolle, aufgebauschte, sogar abstoßende Formen annimmt. Aus Romanen und den Erzählungen verheirateter Freundinnen erfahren wir von wahnsinnigen Küssen, heissen Umarmungen, von Nächten voller Seligkeit, von Wollust und weiss Gott wovon allem noch. Das erfassen wir mit unserem Instinkt, nur halb bewusst und — je nach Temperament, Verderbtheit oder Verständnis — mehr oder weniger tief. . . .

In diesem Sinn ist meine Liebe — nicht Liebe, sondern ein sentimentales, lächerliches Spiel der Einbildung. Krank, schwächlich und siech — fühlte ich von Kindheit an Entsetzen vor allen Vorgängen in denen sich auf irgend eine Art körperliche Kraft, robuste Gesundheit und Lebensgier kund gaben. Schnelles Fahren mit Pferden, der Anblick eines Arbeiters mit ungeheuren Lasten auf dem Rücken, grosse Menschenansammlungen, lauter Lärm, unmässiger Appetit, starke Gerüche — das alles ruft in mir Angstgefühl hervor oder Abscheu. Und dieselben Gefühle empfinde ich, wenn meine Gedanken zufällig die wirkliche, sinnliche Liebe gesunder Menschen streifen mit ihren schweren, widersinnigen und schamlosen Einzelheiten.

Wenn man aber Liebe ausschliesslich geistige, feine Uebereinstimmung zweier Menschen nennt, bei der Gedanken und Gefühle des einen in geheimnisvollen Wellen dem andern sich offenbaren; wenn Worte stummen Blicken Platz machen, wenn ein kaum merkliches Zucken der Augenlider oder der schwache Schatten eines Lächelns in den Augen oftmals viel mehr sagen wie ein langes Liebesbekenntnis der „Schablonen-Menschen“ (ich gebrauche Ihren Ausdruck); wenn zwei Menschen bei Tisch oder im Salon oder beim Erscheinen eines neuen Gastes oder beim Anhören irgend einer Dummheit mit einem rasch zugeworfenen Blick sich verständigen können — mit einem Wort, wenn man diese Art von Beziehung Liebe nennen kann, so kann ich offen sagen, dass nicht nur ich allein, dass wir beide uns geliebt haben . . .

Und sogar . . . es war nicht nur Liebe, die man oft spottend schwesterliche nennt. Das weiss ich, weil ich mich sehr lebhaft eines Vorganges erinnere . . . des einzigen Vorganges, bei dessen Erwähnung ich zu erröten fürchte. Das geschah beim Abhang des Meeres, in der Weinlaube, welche man jetzt wie auch im vorigen Jahr mit gezielter Empfindsamkeit „Laube der Liebe“ nennt. Es war ein stiller, stiller Morgen, das Meer schien grün zu sein, von einer glänzenden grünen Farbe, welche bei



KAPPELLMEISTER DUNIO NEUMANN

konzertiert allabendlich mit seinem philharmonischen Orchester
(20 Personen) im Merkur-Palast

einigen Arten Malachit vorkommt; über seine Oberfläche glitt hin und wieder ein formloser violetter Fleck — der Schatten einer Wolke. Die vorhergehende Nacht hatte ich schlecht geschlafen und war ganz zerschlagen, mit Kopfschmerz und straff gespannten Nerven aufgestanden. Während des Tees hatte ich mich mit dem Doktor verzinkt, nicht so sehr wegen seines Verbotes, im offenen Meer zu baden, als wegen seines selbstbewussten Aussehens und seiner strotzenden Gesundheit. Als ich mich bei Ihnen über ihn beklagte, fing ich zu weinen an. Erinnern Sie sich? Sie waren ganz ratlos, sagten irgend welche unzusammenhängenden, aber lieben, zärtlichen Worte und streichelten mir vorsichtig, wie einem Kinde, das Haar. Dieses Mitgefühl nahm mich vollständig gefangen, ich lehnte den Kopf an Ihre Schulter und Sie . . . Sie küssten mir mehrere Male die Schläfe und die Wange. Und ich muss Ihnen gestehen (ich wusste, dass ich bei dieser Stelle meines Briefes erröten würde!), dass diese Küsse mir nicht nur widerwärtig waren, sondern im Gegenteil ein angenehmes, rein körperliches Vergnügen bereiteten, ähnlich dem Gefühl einer leichten, warmen Welle im Körper vom Kopf bis zu den Füßen.

Aber dieser Fall war der einzige. Sie haben mir selbst oft wiederholt, mein Freund, dass für Menschen mit

Heinr. Junkermann

Friedrichstrasse 28b.

Telefon 7070.



Stets Eingang von Neuheiten.

Damenhüte

in jeder Preislage.

der Tuberkulose behaftet wie wir beide, das Gesetz der Keuschheit nicht nur eine Tugend, sondern eine Pflicht sei.

Und doch war diese Liebe, welche meinen frühen Untergang bestrahlt, so rein, so zart, so krankhaft schön. Ich erinnere mich, wie ich als ganz kleines Mädchen im Institutslazarett krank lag in einem mächtigen, leeren, fürchterlich hohen Zimmer, — aus irgend einem Grunde lag ich gesondert von den anderen und langweilte mich unerträglich. Da wurde meine Aufmerksamkeit eines Tages auf eine sehr einfache, aber wunderbare Begebenheit gelenkt. Hinter dem Fenster in der Nische wuchs aus dem Moos, welches an einigen Stellen die Wandvorsprünge des alten, vor Katharinas Zeiten erbauten Hauses bedeckte, eine kleine Blume hervor. Es war eine richtige Krankenhauspflanze, mit einem kleinen, gelben Sternchenkranz auf langem, dünnen, schwankem, weisslich-grünen Stengel. Ich konnte meine Augen nicht von ihr wenden und fühlte solch seltsame, mitleidige Liebe mit ihr.

Mein Teurer, Geliebter! Diese kranke, schwache, gelbe Blume — so ist ja meine Liebe zu Ihnen.

Das ist alles, was ich sagen wollte. Leben Sie wohl. Ich weiss, dass mein Brief Sie etwas rühren wird und das ist mir im voraus angenehm. Denn mit solcher Liebe, gerade solcher, hat Sie wohl kaum jemand geliebt und wird Sie wohl auch kaum jemand lieben

Es ist wahr, ich habe einen Wunsch: Sie in der geheimnisvollen Stunde zu sehen, wenn der Vorhang sich vor meinen Augen heben wird. Nicht um mich an Sie zu klammern in besinnungsloser Angst, sondern damit in

dem Augenblick der Schwäche, des Nachlassens der Willenskraft, welche — wer kann es wissen? — mich vielleicht befallen werden, — Sie mir fest die Hände drücken und mir mit Ihren schönen Augen sagen möchten: — Mutiger, mein Freund noch einige Minuten und Du wirst alles wissen!

Doch ich widerstehe dieser Versuchung. Gleich schliesse ich den Brief, adressiere ihn, und Sie bekommen ihn einige Tage nachdem ich die „geheimnisvolle Grenze des Wissens“ schon überschritten habe.

Mein letztes Gefühl wird eine tiefe Dankbarkeit für Sie sein, die Sie meine letzten Tage mit Liebe erfüllt haben. Leben Sie wohl. Beunruhigen Sie sich meiner wegen nicht, mir ist wohl

Ich schliesse die Augen und meinen Körper umspült wieder die warme, kosende Woge wie damals in der Weinlaube Der Kopf schwindelt mir so leicht und angenehm. Leben Sie wohl!

Künstlerwitze und andere

Bitter. Theaterdirektor: „Ist es heute voll, Müller?“ — Kassierer: „Jammervoll, Herr Direktor!“

Das Kompagniestück. „Sind Sie also der Mitverfasser des neuen Dramas, das gestern durchfiel?“ — „Ja — aber der andere hat angefangen!“

Soziale Probleme. „Nun, Gnädigste, wie war's neulich abend im Vortrag?“ — „Ach, der Geburtenrückgang war schon vorbei, aber zu den Kindermisshandlungen und zum Alkoholmissbrauch kamen wir noch gerade zurecht!“

Ominöse Zahl. Herr: „Sind Sie abergläubisch?“ — Theaterdirektor: „Nein! . . . Ich weiss nur, dass es ein Unglück ist, wenn im Theater dreizehn Personen sind!“

Immer devot. Unsere Provinzstadt besitzt auch einen aus musikwütigen Dilettanten bestehenden Orchesterverein, der seine Sache recht nett macht. In der Celli-Reihe sitzen nebeneinander der Herr Landgerichtsrat und der Rechtspraktikant Y. Jüngst, als die Streicher ihre Wimmerhölzer zu Beethovens Zweiter stimmten, flüsterte der Rechtspraktikant devot: „Herr Landgerichtsrat, dürfte ich Sie vielleicht um Ihr wert's a bitten?“

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 13. April, vormittags 11¹/₂ Uhr:

Vortrag Dr. Otto Neitzel:

„Zu Wagners Gedächtnis“

Gesangsvorträge von Johanna Leisner
(„Die fünf Gedichte“)

abends 7 Uhr: **Carmen**

Montag, den 14. April:

Die schöne Helena

Dienstag, den 15. April:

Ariadne auf Naxos

Mittwoch, den 16. April:

Tristan und Isolde

Donnerstag, den 17. April:

Die Wildente

Freitag, den 18. April:

Der Kuhreigen

Samstag, den 19. April:

Don Carlos

Sonntag, den 20. April, vorm. 11 Uhr:

Zum Besten des Kinderhilftages:

Fritzchen und Lieschen

Genrebild in 1 Akt von J. Offenbach;

Gesangsvorträge von Gertrud Stretten

und Gustav Waschow, Ballett

abends 7 Uhr (ausser Abonnement):

Der Walzertraum

S. Strauss & Cie.

Schadowstr. 16

Modernes Spezialhaus für

Damen - Hüte.

Neu eröffnet!

Proben im Glas!



Frühstücks-u. Dessertweine

ersten Rangos

Douro-Portwein von M. 2.— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 „ 15.—
Madeira, von der	
Insel Madeira	2.— „ 15.—
Malaga	2.— „ 6.—
Tarragona	1.60 „ 1.90
Vermouth - Wein	1.90 und „ 3.—
Bordeaux	1.25 bis „ 4.25
Scotch Whisky	5.20 „ 9.40
Cognac	3.— „ 17.—
Rhein- und	
Moselweine	1.20 „ 4.25

**The Continental
Bodega Company**

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
Telephon 249



Peltz

Geldschrank absolut sicher

nicht teurer wie andere.
Frankolieferung. Katalog gratis.
Geldschrankwerke
H. F. PELTZ, Düsseldorf
Graf Adolfstraße 88.



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o
Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

„Rheingold“

Düsseldorf

Königsallee 58

Königsallee 58

Bier-Restaurant

= und Café =

Täglich nachmittags Kaffee-Konzert

Wein-Restaurant

Täglich abends Konzert der Haus-Kapelle

= Pariser Besetzung =

Neu eröffnet!

SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 13. April, nachm. 3 Uhr:

Die Generalsecke

abends 8 Uhr:

2. Gastspiel der Münchener Kammerspiele:

Die Zarin

Montag, den 14. April:

3. Gastspiel der Münchener Kammerspiele:

Die Zarin

Dienstag, den 15. April:

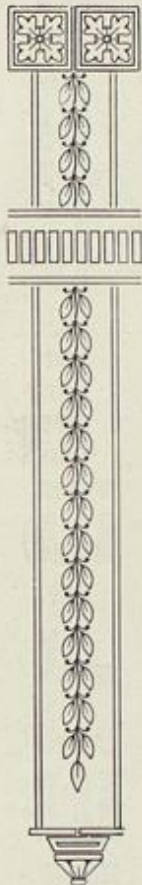
4. Gastspiel der Münchener Kammerspiele:

Die Zarin

Mittwoch, den 16. April:

5. Gastspiel der Münchener Kammerspiele:

Die Zarin



SPIELPLAN DES LUSTSPIELHAUSES

DIREKTION: HANS ARNIM

Samstag, den 12. April, abends 8¼ Uhr:

777 für 10

Sonntag, den 13. April, nachmittags 4 Uhr:

Der gutsitzende Frack

abends 8¼ Uhr:

777 für 10

Montag, den 14. April und folgende Tage,
abends 8¼ Uhr:

777 für 10

Freitag, den 18. April, abends 8¼ Uhr:

Gastspiel:

Herbert Eulenberg



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen

Wehrhahn 2 a.d. Tonhalle
Düsseldorf



Frühlings-Trio

Damen-Gesangs- und Tanz-Ensemble

Emil Kante
Burleske-Komiker

Les 2 Matthé's
Instrum.-Virtuosen

Altani & Mercedes
Magische Tändeleien

Fred Robens, Kunstpastellmalakt.

und die neuen erstklassigen Spezialitäten.

Konzert-Palast „Merkur“

Schadowstr. 40 Schadowstr. 40
Inh.: E. CLEES

Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs
Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze

Täglich Konzerte
des Philharmonischen Orchesters (20 Pers.)
Dunio Neumann, Berlin

Im Ausschank: Dortmunder Hansabier
Münchener Augustinerbräu

Neu eröffnet.

Piano-Haus H. Adam

Königsallee 100 Nähe Apollotheater Königsallee 100

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
:: Etagären, Stühle, Schränke ::

Königsallee 100 Nähe Apollotheater Königsallee 100

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: PAUL KRANEIS
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 1. bis 15. April 1913:

Salerno

Meister-Jongleur

The Blessings

moderne Kraft-Equilibristen

The Delevines

Diabolische Spiele

Schneider-Duncker

Vortrags-Künstler

Madame Cabarets

Hunde-Dressur

Valja, Mona et Ismaja

Bühnen-Luftakt

Bernett-Trio

Plastik-Gymnastiker

Bowden und Gardey

Komischer Radfahr-Akt

6 Geschwister Colberg

Musikal-Akt

Bob Pender Troupe

Excentr. Pantomime

Moritz Heyden

Humorist

Der Kosmograph

mit neuen Bildern.

Kassenöffnung 7 Uhr.

— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —

Ende gegen 11 Uhr.

Raucht DUELL-Cigaretten!



Lloyd-Haus
Graf-Adolf-Str.
60-62

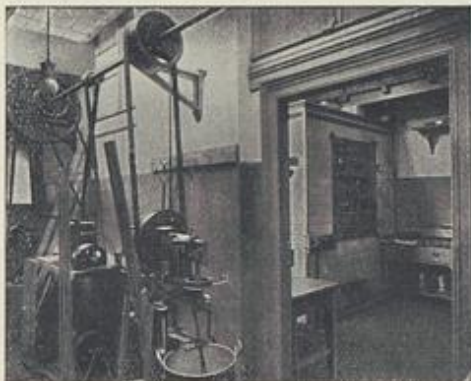
Telefon:
7293 und 404

Vornehmes, sehr sehenswertes Damen-Café im Parterre
und Tee-Salon erste Etage
Herren-Rauch-Salon separat und erste Etage

Reine Weine, ff. Tafel-Liköre u. Tafel-Biere
Arrangements von Five o'clock-Teas

Savoy-Früchte **Savoy-Sekt**
in Eis mit Champagner oder Schlagsahne mit ff. Kuchen nach Wahl

Künstler-Konzerte mittags und
abends



Maschinenraum des Café Savoy

Savoy weisses Café-Eis und diverses Eis
stets fertig zum Mitnehmen, aus eigener moderner Gefrier-Anlage

Billard-Saal 1. Etage



Rauchsalon mit Treppe zur I. Etage • Toiletten

Savoy-Frühstück und Abendbrot

bestehend aus je einem kalten oder warmen Getränk, kalter Fleischplatte
und Eierspeise, jedes der drei nach Wahl.



Programm

vom 12. bis 14. April (Samstag):

1. The love Dance von Hoschna
2. Wasserfälle des Flusses Dal-elf. Herrl. Naturaufnahme.
3. Die Geschichte einer Mumie. Amerik. Drama.
4. Lehmann als Seiltänzer. Humoreske.
- 5./6. **Zerstörtes Glück.** Ergreifendes Drama in 3 Akten.
7. Palast-Theater-Revue Die neuesten Zeitereignisse.
- 8./9. **Schlimme Saat.** Spannendes Sensationsdrama in 2 Akten.
10. Mulike als Zauberkünstler. Humoreske.
11. Der Dachs. Herrl. Naturaufn.
- 12./13. **Die erste Liebe.** Ergreifendes Drama aus dem wilden Westen in 2 Akten. Tollkühne Reiterszenen.
14. **Der Fall von Adrianopel.** Original-Aufnahme, einzig existier.

Programm

vom 15. bis 18. April (Dienstag):

1. La lèttre de Manon v. Gillet
2. Das Seebad Trouville. Herrl. kolorierte Naturaufnahme.
3. **Die brennende Mühle.** Spannendes Drama.
4. Die lustigen Maurer. Humoreske.
- 5./6. **Die Spur im Schnee.** Tiefergreif. Drama in 2 Akten.
7. Palast-Theater-Revue Die neuesten Zeitereignisse.
- 8./9. **Um ihrer Liebe willen.** Herzergreif. Drama in 2 Akten.
10. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Reizende Komödie.
- 11./12. **Der unbedachte Augenblick.** Gesellschaftsdrama in 2 Akten.

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

Verlangen Sie
überall die ==

Düsseldorfer :: Theater-Woche

Museen und Ausstellungen.

Städt. Kunsthalle. Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinrich Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen-Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Permanente Gemälde-Ausstellung bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u. Georg Paffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

Königl. Kunstakademie an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

Kunst-Gewerbe-Museum. Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

Landes- und Stadtbibliothek mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 1/2 Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und des Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

Historisches Museum (Sammlung historischer Gegenstände) und

Löbbecke-Museum (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.

BRENDAMOUR, SIMHART & CO.

DÜSSELDORF - OBERKASSEL

Photograph.
Aufnahmen

Clichés

Entwürfe u.
Zeichnungen

Europäischer Hof

Inh. Emil Berger

Telephon 700

Täglich abends ab 7 Uhr konzertiert
das hier so sehr beliebte

Salon-Orchester „Agosti“

Diner. Exquisite Küche. Souper.

Reserviert für Gross-Düsseldorf.

GROSS-DÜSSELDORF

Vergnügungs-Palast Artushof

Eröffnet! Clou der Saison 1913! Eröffnet!

Pavillon Mascotte

Gänzlich neues Programm

Fany v. Stürboth
Heitere Lieder

Gertrud Berry

Friedr. Sonner
Vortrags-Künstler

Cabaret-Diva

Mirzl Hofer
Stimmungs-Kanone

Tanz-Attraktionen:

Adolf Plechinger
Wiener Sänger

Excelsior-Trio
Moderne Tänze

Pepita Algebinita
Franz. Tanz-Star

Ford le Mour
Engl. Bukingdance

Konzert-Orchester
Rudy Chromy
aus Wien

5 VIOLETTAS 5
Akrobatische Tänze

Zigeuner-Kapelle
Jani Lakatos
aus Budapest

Entree 1.10 — Anfang 9 Uhr — Garderobezwang

Haupt-Restaurant: Dietze-Orchester.

Diners

Exquisite Küche

Soupers

Spezialität: Theaterplatten, vor und nach dem Theater

Café Gross-Düsseldorf: Täglich Konzerte

Nimbus



12,50

Ín Lack, Chevreau u. Boxcalf
für Herren und Damen

Leonhard Tietz
Akt. Ges.